

Übersetzen als politische Praxis von Frauen

Deutschsprachige Übersetzerinnen in der Habsburgermonarchie (1890–1918)

Julia Kölbl

1. Einleitung

Ausgehend von der Französischen Revolution setzten im „langen“ 19. Jahrhundert europaweit Demokratisierungsbestrebungen ein, in deren Kontext sich Menschen in zivilgesellschaftlichen Zusammenhängen zunehmend selbst organisierten, um gesellschaftliche und politische Teilhaberechte einzufordern. Die Ideale von Gleichheit und Gleichberechtigung, die diesen Bestrebungen zugrunde lagen, bezogen sich allerdings auf besitzende Staatsbürger und kaum auf das Gros von Frauen, die mit der Polarisierung der Geschlechterbeziehungen¹ marginalisiert wurden. So definierten sich unter dem Postulat von „Freiheit–Gleichheit–Brüderlichkeit“ auch in der österreichischen Reichshälfte der Habsburgermonarchie Männer aller Klassen und Schichten als politikfähig und organisierten sich – insbesondere infolge der Revolution von 1848/49 – ihren jeweiligen politischen Forderungen entsprechend. Frauen wurden dagegen gemeinhin zum „unpolitischen“ Geschlecht erklärt, für das in der sich neu herausbildenden und ausschließlich männlich gedachten bürgerlich-politischen Öffentlichkeit kein Platz vorgesehen war.²

Die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts immer stärker vollziehende diskursive Trennung von Privatheit und Öffentlichkeit bzw. damit verbundene Zuschreibungen von Weiblichkeit und Männlichkeit haben unser (westliches) Denken bis heute geprägt. Auch die wissenschaftlichen Konzepte und Perspektiven, die wir auf historische und aktuelle Gesellschaftsanalysen anzuwenden versuchen, sind davon nicht ausgenom-

1 Hausen, Karin: Die Polarisierung der ‚Geschlechtscharaktere‘. Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbsarbeit und Familienleben, in: Werner Conze (Hg.), Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas. Neue Forschungen, Stuttgart 1976, S. 363–393.

2 Hauch, Gabriella: Einleitung, in: dies., Frauen bewegen Politik. Österreich 1848–1938, Innsbruck/Wien/Bozen 2009, S. 9–22, hier S. 14.

men.³ Besonders deutlich zeigt sich dieser Umstand in der historischen Forschung zu Übersetzungsarbeit. Durch die Assoziierung von „Übersetzung“ mit den Metaphern von „Reproduktion“ und „Geburt“ wurde Übersetzen lange Zeit als sekundäre und damit „weibliche“ Tätigkeit aufgefasst.⁴ In der Folge ist auch der Zusammenhang zwischen Frauen und Übersetzung in der Geschichte eine geraume Zeitlang bestenfalls in Verbindung mit der „privaten“ und damit vermeintlich „unpolitischen“ Sphäre beforcht worden.

Um einer solchen Perspektive weiter entgegenzuwirken, nimmt dieser Beitrag einzelne Akteurinnen der österreichischen historischen Frauenbewegung um 1900⁵ in den Blick, die im Rahmen ihres aktivistischen Engagements auch einschlägig als Übersetzerinnen ins Deutsche tätig waren. Ausgehend von der Frage, welche Strategien Frauen im Feld der neu entstehenden bürgerlich-politischen Öffentlichkeit entwickeln mussten, um zu politischer Teilhabe zu gelangen, soll im Folgenden nachvollzogen werden, inwiefern die Frauen durch ihre translatorische Arbeit die eigene Politisierung (sowie jene anderer) verstärken und damit ihre politischen Handlungsspielräume erweitern bzw. verdichten konnten. Ziel des Aufsatzes ist es, die unterschiedlichen Funktionen von Übersetzungen im Kontext des frauenpolitischen Engagements des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts herauszuarbeiten und durch Beleuchtung des Phänomens „Übersetzen“ eine differenziertere Sicht auf „weibliches“ politisches Handeln in der Habsburgermonarchie zu gewinnen – insbesondere im Kontext der bürgerlich-radikalen und sozialdemokratischen Frauenbewegungsaktivitäten jener Zeit. In Anlehnung an einen feministischen Politikbegriff, der politisches Handeln nicht nur dort verortet, wo es um den Staat geht, sondern Politik „als eine grundsätzlich überall auffindbare Verhaltensweise“⁶ interpretiert, soll im Rahmen dieses Aufsatzes jegliche Tätigkeit als politisch verstanden werden, die mit dem Ziel der Förderung und Durchsetzung emanzipatorischer und partizipativer Belange unternommen wurde. Dazu sollten auch in der jeweiligen Öffentlichkeit weitgehend als „alltäglich“ und damit vorrangig „privat“ erachtete Tätigkeiten zählen, wie etwa Übersetzen.

Den theoretischen Bezugsrahmen zur Erforschung des Zusammenwirkens der aktivistischen und translatorischen Tätigkeit von Frauen stellt ein von Ulla Wischermann entwickeltes Modell zur Interaktion von *Bewegungskultur*, *Bewegungsöffentlichkeit* und *Öffentlichkeit/Öffentlicher Meinung* dar, mithilfe dessen Übersetzungsarbeit als wesentliches Moment der österreichischen Frauenbewegungsaktivitäten um 1900 bestimmt werden

-
- 3 Hausen, Karin: Öffentlichkeit und Privatheit. Gesellschaftspolitische Konstruktionen und die Geschichte der Geschlechterbeziehungen, in: dies./Heide Wunder (Hg.), *Frauengeschichte–Geschlechtergeschichte*, Frankfurt a.M. 1992, S. 81–88, hier S. 81.
 - 4 Chamberlain, Lori: Gender and the Metaphors of Translation, in: Lawrence Venuti (Hg.), *The Translation Studies Reader*, London 2021/1988, S. 261–276.
 - 5 Dieser Artikel geht aus einer größeren Forschungsarbeit zum Zusammenhang zwischen Übersetzung und politischem Aktivismus von Frauen im deutschen Sprachraum zwischen 1848 und 1918 hervor. Die hier im Fokus stehenden Akteurinnen sind Teil eines 48 Frauen umfassenden Datensatzes und wurden für den Zweck dieses Beitrags primär im Hinblick auf ihren Wirkungszeitraum – die Jahrhundertwende – ausgewählt.
 - 6 Sutor, Bernhard: *Politik. Ein Studienbuch zur politischen Bildung*, Paderborn 1994, S. 45.

soll.⁷ Empirische Grundlage bilden Nachlässe, Briefkorrespondenzen oder Tagebücher der hier ausgewählten Frauen sowie (auto-)biografisches Datenmaterial. Daneben wurden Epi- und Peritexte nach Gérard Genette⁸ durchleuchtet, wozu in diesem Beitrag u. a. Vorwörter, Kommentare oder Fußnoten in den übersetzten Texten zählen. Schließlich wurden auch drei zentrale Zeitschriften der proletarischen und bürgerlich-radikalen Frauenbewegung im Untersuchungszeitraum erschlossen (*Arbeiterinnen-Zeitung* [1892–1924], *Dokumente der Frauen* [1899–1902] und *Neues Frauenleben* [1902–1917]), die als persönliche Zeugnisse ebenfalls versprechen, Auskunft über die jeweils vorherrschende Politik und Philosophie der historischen Frauenbewegung im Zusammenhang mit Übersetzungsarbeit zu geben.

2. Die österreichische Frauenbewegung um 1900

Die organisatorischen Anfänge der österreichischen Frauenbewegung reichen in das Jahr 1848 zurück, als Frauen in urbanen Zentren im Verlauf der revolutionären Ereignisse erstmals eigene politische und gesellschaftliche Forderungen entwickelten und dadurch zunehmend an Bedeutung und Sichtbarkeit gewannen. Von besonders nachhaltiger und ideeller Wirkkraft sollte sich die Demonstration der Wiener Erdarbeiterinnen am 21. August 1848 erweisen, die eine der ersten Protestaktionen gegen frauenfeindliche Lohnpolitik darstellte und wenige Tage nach ihrer blutigen Niederschlagung zur Gründung des *Wiener demokratischen Frauenvereins* führte.⁹

Für wie gefährlich das wachsende „emanzipatorische Selbstbewusstsein“¹⁰ und öffentliche Auftreten von Frauen als politisch handelnde Akteurinnen von den Regierungsbehörden eingeschätzt wurde, ist an den scharfen Sanktionen und repressiven gesetzlichen Bestimmungen abzulesen, die auf die Niederschlagung der Revolution folgten und insbesondere Frauen bis ins 20. Jahrhundert hinein von der Ausübung ihrer politischen Verantwortung als Staatsbürgerinnen abhielten.¹¹ Neuerlichen Aufschwung erlebte die Frauenbewegung allerdings bereits infolge der auf die Niederlage im Österreichisch-Preussischen Krieg von 1866 folgenden Wirtschaftskrise und der damit ver-

-
- 7 Wischermann, Ulla: *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten um 1900. Netzwerke. Gegenöffentlichkeiten. Protestinszenierungen*, Frankfurt 2003.
 - 8 Genette, Gérard: *Paratexts: Thresholds of Interpretation*. Translated by Jane E. Lewin, Cambridge 1997.
 - 9 Weiland, Daniela: *Geschichte der Frauenemanzipation in Deutschland und Österreich*. Biographien, Programme, Organisationen, Düsseldorf 1983, S. 187; Hauch, Gabriella: *Frau Biedermeier auf den Barrikaden*, Wien 1990, S. 205–212.
 - 10 Hauch, Gabriella: *Frauen-Räume in der Männer-Revolution von 1848*, in: Dieter Dowe/Heinz-Gerhard Haupt/Dieter Langewiesche (Hg.), *Europa 1848. Revolution und Reform*, Bonn 1998, S. 841–900, hier S. 898.
 - 11 Gerhard, Ute: *Frauenbewegung und Feminismus. Eine Geschichte seit 1789*, München 2020, S. 46; Bader-Zaar, Birgitta: *Frauenbewegungen und Frauenwahlrecht*, in: Helmut Rumpel/Peter Urbantsch (Hg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Band 8, Teilband 1: *Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation*, Wien 2006, S. 1005–1027, hier S. 1007.

bundenen Gründung zahlreicher frauenspezifischer Erwerbs- und Bildungsvereine.¹² Das sich bis zur Jahrhundertwende immer weiter ausdifferenzierende Frauenvereins- und Frauenorganisationsnetz, zu dem ab 1888 beispielsweise auch Stimmrechtsvereine sowie eine Reihe an konfessionellen Verbänden zählten,¹³ förderte einerseits die Aufspaltung der Bewegung in verschiedene ideologische Gesinnungsrichtungen: Neben der proletarischen Frauenbewegung, deren Hauptakteurinnen die Sozialistin Adelheid Popp (1869–1939) und die sozialdemokratische Schriftstellerin Emmy Freundlich (1878–1948) waren, bildete sich mit der Gründung des *Allgemeinen Österreichischen Frauenvereins* (AÖFV) durch die Schriftstellerinnen und Publizistinnen Rosa Mayreder (1858–1938), Auguste Fickert (1855–1910) und Marie Lang (1858–1934) im Jahr 1893 auch im bürgerlichen Spektrum ein linker Flügel heraus, der im Unterschied zur „gemäßigten“ Frauenbewegung von Anfang an offenkundig politisch agierte und von einem besonders emanzipatorischen Selbstverständnis geprägt war.¹⁴

Andererseits konnte die Frauenbewegung gerade aufgrund ihrer heterogenen Ausgestaltung – und nicht zuletzt auch durch die ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wachsende Internationalisierung der Frauenfrage und die damit einhergehende länderübergreifende Vernetzung von Frauen – immer mehr zu einem gewichtigen Faktor des öffentlichen Lebens werden.¹⁵ Hand in Hand mit der Ausweitung der Bewegung und damit auch der öffentlichen Handlungsspielräume von Frauen ging der Aufbau einer vielseitigen Kommunikationskultur. Innerhalb dieser kam zum einen der persönlichen und mündlichen Kommunikation eine bedeutende Rolle zu, wie etwa auf Vereinsversammlungen und Vortragsreisen, auf Tagungen und Festen oder in privater Geselligkeit. Neben personellen und organisatorischen Vernetzungen wurden aber auch eigene Medien und Veröffentlichungen zunehmend relevant, um die Stärkung und Rekrutierung von Bewegungsanhänger*innen zu forcieren,¹⁶ vielmehr aber noch, um in die dominante politische und mediale Öffentlichkeit hineinzuwirken, an deren Wahrnehmung und Resonanz für gewöhnlich „der Erfolg oder zumindest die Durchschlagkraft einer sozialen Bewegung abgelesen wird“.¹⁷

In allen diesen Prozessen kam Übersetzungen eine zentrale, bislang aber kaum systematisch beforschte Bedeutung zu: Die rege Verbreitung von progressiven Ideen und Konzepten sowie auch der Versuch der Einflussnahme auf die öffentliche Meinung, auf

12 Siehe dazu v. a. Friedrich, Margret: Zur Tätigkeit und Bedeutung bürgerlicher Frauenvereine im 19. Jahrhundert in Peripherie und Zentrum, in: Brigitte Mazohl-Wallnig (Hg.), *Bürgerliche Frauenkultur im 19. Jahrhundert*, Wien 1995, S. 125–173; Hauch, Gabriella: Arbeit, Recht und Sittlichkeit – Themen der Frauenbewegungen in der Habsburgermonarchie, in: Helmut Rumpler/Peter Urbanitsch (Hg.), *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, Band 8, Teilband 1: Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Vereine, Parteien und Interessenverbände als Träger der politischen Partizipation, Wien 2006, S. 965–1003.

13 Weiland: *Geschichte der Frauenemanzipation*, S. 188 u. 190.

14 Ebd., S. 190. Siehe außerdem Bader-Zaar: *Frauenbewegungen und Frauenwahlrecht*; Vitorelli, Natascia: *Frauenbewegung um 1900. Über Triest nach Zagreb*, Wien 2007.

15 Gerhardt: *Frauenbewegung und Feminismus*, S. 54.

16 Wischermann: *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten*, S. 15, 262f. u. 268.

17 Gerhardt, Ute: *Frauenbewegung*, in: Roland Roth/Dieter Rucht (Hg.), *Die sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch*, Frankfurt 2008, S. 187–217, hier S. 197.

Denk- und Verhaltensweisen bzw. auf die Setzung kultureller Werte und Normen¹⁸ erfolgten etwa nicht nur über gezielte Presse- und Propagandaarbeit oder die eigenständige Produktion literarischer und theoretischer Schriften. Sie wurden vor allem auch durch den Zugang zu solchen Texten und deren – häufig politische Handlungsgrundlagen und Publizität schaffenden – Inhalte durch Übersetzung gewährleistet.

3. Funktionen von Übersetzungsarbeit in der Herstellung von Öffentlichkeit

Die seit der Aufklärung bestehende Entgegensetzung von Öffentlichkeit und Privatheit und die damit eng verknüpfte symbolische Konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit entfaltet in der bürgerlichen Öffentlichkeit des 19. Jahrhunderts ihre bis dahin stärkste Strukturkraft. Ausgehend von der Frage, wie es Frauen trotz ihres weitgehenden Ausschlusses aus der bürgerlichen Öffentlichkeit gelingen konnte, diese nachhaltig zu beeinflussen und ihren Interessen und Forderungen Ausdruck zu verleihen, versuchte sich die feministische Wissenschaft schon früh an einer Erweiterung der Definitions- und Gestaltungsmöglichkeiten von Öffentlichkeit. Gemein ist den meisten Konzeptionen dabei ein breites Verständnis von Öffentlichkeit, das von der Pluralität und Komplementarität verschiedener Öffentlichkeiten ausgeht.¹⁹

Vor diesem Hintergrund bezieht sich der vorliegende Beitrag auf einen Forschungsansatz, der von Ulla Wischermann am Beispiel der deutschen Sittlichkeits- und Stimmrechtsbewegungen der Jahre 1894 bis 1914 erarbeitet wurde, um das Verhältnis von Frauenbewegung(en) und Öffentlichkeit(en) konzeptuell zu fassen. In Anlehnung an das sogenannte Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit, das Elisabeth Klaus²⁰ entwickelt hat, untersucht Wischermann die Interaktion verschiedener Öffentlichkeitsebenen, auf denen soziale Bewegungen Wirkkraft entfalten. Dabei zeigt sie auf, dass die deutschen Frauenbewegungen um die Wende zum 20. Jahrhundert nur durch das Ineinandergreifen dreier Dimensionen von Öffentlichkeit, die sie als *Bewegungskultur*, *Bewegungsöffentlichkeit* und *Öffentlichkeit/Öffentliche Meinung* fasst, mobilisierende Kraft entwickeln und in die männlich dominierten gesellschaftlichen Sphären hineinwirken konnten.²¹

18 Huber-Sperl, Rita: Bürgerliche Frauenvereine in Deutschland im ‚langen‘ 19. Jahrhundert – eine Überblicksskizze (1780 bis 1910), in: dies. (Hg.), *Organisiert und engagiert. Vereinskultur bürgerlicher Frauen im 19. Jahrhundert in Westeuropa und den USA*, Königsstein 2002, S. 41–74, hier S. 42.

19 Siehe Klaus, Elisabeth/Wischermann, Ulla: Öffentlichkeit als Mehr-Ebenen-Prozess, in: *Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien* 26 (2008), S. 103–116, hier S. 103–105 u. 107 sowie die dortigen Verweise auf die Arbeiten von Nancy Fraser und Seyla Benhabib.

20 Klaus, Elisabeth: Das Öffentliche im Privaten – Das Private im Öffentlichen. Ein kommunikationstheoretischer Ansatz, in: Friederike Herrmann/Margret Lünenborg (Hg.), *Tabubruch als Programm. Privates und Intimes in den Medien*, Opladen 2001, S. 15–35.

21 Wischermann: *Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten*. Siehe auch Wischermann, Ulla: Zur öffentlichen Wirksamkeit der deutschen historischen Frauenbewegungen um 1900 – Die Interaktion von Öffentlichkeiten, in: Elisabeth Klaus/Ricarda Drüke (Hg.), *Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*, Bielefeld 2017, S. 63–78.

Ihren Analysedimensionen zugrunde liegt ein Verständnis von Öffentlichkeit, das Klaus als „gesellschaftlichen Selbstverständigungsprozess“²² bezeichnet hat. Öffentlichkeit als Selbstverständigungsprozess findet dabei auf drei Ebenen statt, die sich im Hinblick auf ihre Kommunikationsformen und -foren unterscheiden und verschiedene Funktionen im Öffentlichkeitsprozess einnehmen. Klaus hat diese Ebenen – in Anlehnung an das dreigliedrige „Arenamodell“ von Öffentlichkeit von Jürgen Gerhards und Friedhelm Neidhardt²³ – als „einfache“, „mittlere“ und „komplexe“ Ebene von Öffentlichkeit bezeichnet.²⁴ Auf der *einfachen Ebene* tauschen sich individuelle Akteur*innen in Alltagskommunikationen untereinander aus. Die interpersonelle, teilweise intime und persönliche Kommunikation fördert dabei vor allem personale Beziehungen und Vernetzungen zwischen den Akteur*innen.²⁵ Auf der *mittleren Ebene* sind zivilgesellschaftliche Gruppen und Gegenöffentlichkeiten, wie etwa soziale Bewegungen, angesiedelt und Gruppenbeziehungen konstitutiv. *Mittlere Öffentlichkeiten* fördern den Zusammenhalt von durch gemeinsames Interesse verbundenen Mitgliedern einer sozialen Gruppe oder Bewegung. Diesen Öffentlichkeiten kommt somit eine „Übersetzungsfunktion“²⁶ zu, insofern sie Themen und Positionen, die auf der *einfachen Ebene der Öffentlichkeit* informell und häufig auch spontan diskutiert werden, bündeln und den etablierten politischen Institutionen und Massenmedien zur Verfügung stellen.²⁷ *Komplexe Öffentlichkeiten* setzen sich schließlich aus den politischen, wirtschaftlichen und auch publizistischen Eliten einer Gesellschaft zusammen. Diese können die öffentliche Wahrnehmung und Meinung am wirkungsmächtigsten beeinflussen und damit ihre gesellschaftliche Macht sichern. Je komplexer die Ebene der Öffentlichkeit ist, desto weniger kommunikative Foren und folglich Partizipationsmöglichkeiten für Bürger*innen gibt es. Trotzdem kann es Gegenöffentlichkeiten – wie beispielsweise Frauenbewegungsöffentlichkeiten – sowohl in Umbruchphasen als auch in Zeiten relativer gesellschaftlicher Stabilität gelingen, die hegemoniale Öffentlichkeit (in Teilen) zu hinterfragen, eigene Themen zu setzen oder bestehende Normen in Frage zu stellen und zu unterwandern.

Die verschiedenen Ebenen von Öffentlichkeit sind nicht überschneidungsfrei, sondern durchdringen sich gegenseitig und stellen insofern nur idealtypische Beschreibungen von Öffentlichkeitsprozessen dar.²⁸ Solange sie nicht in ihrer „reinen“ Form als Analysefolie angewandt, sondern als Kategorien verstanden werden, die unscharfe Grenzen aufweisen und sich gegenseitig beeinflussen, ermöglicht eine mehrdimensionale Perspektive auf Öffentlichkeit vor allem, die private Seite von Politik stärker herauszuarbei-

22 Klaus, Elisabeth: Öffentlichkeit als gesellschaftlicher Selbstverständigungsprozess und das Drei-Ebenen-Modell von Öffentlichkeit. Rückblick und Ausblick, in: dies./Ricarda Drüeke (Hg.), Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde, Bielefeld 2017, S. 17–38.

23 Gerhards, Jürgen/Neidhardt, Friedhelm: Strukturen und Funktionen moderner Öffentlichkeit. Fragestellungen und Ansätze. Discussion Paper, in: FS III, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin 1990, S. 90–101.

24 Klaus: Öffentlichkeit als gesellschaftlicher Selbstverständigungsprozess, S. 19f. u. 22.

25 Klaus/Wischermann: Öffentlichkeit als Mehr-Ebenen-Prozess, S. 109f.

26 Ebd., S. 107.

27 Klaus: Öffentlichkeit als gesellschaftlicher Selbstverständigungsprozess, S. 23.

28 Ebd., S. 21–23 u. 26.

ten, persönliche Verbindungen und Vernetzungen zwischen politisch handelnden Akteur*innen zu berücksichtigen sowie Erfahrungen und Emotionen als Entstehungsbedingungen von Öffentlichkeit einzubeziehen.²⁹ Dies ist für den vorliegenden Beitrag insofern relevant, da auch insbesondere das politische Potenzial von Übersetzungen meist ausschließlich mit Blick auf die *komplexe Ebene von Öffentlichkeit* hin beforscht worden ist. Ein Verständnis von Öffentlichkeit als Gesamtheit von einander wechselseitig bedingenden Teilöffentlichkeiten würde damit auch eine differenziertere Sicht auf Übersetzen als politische Handlungsform erlauben und das Zusammenspiel zwischen Übersetzungsarbeit und anderen politischen Aktivitäten innerhalb der österreichischen historischen Frauenbewegung systematischer nachvollziehbar machen.

Exkurs: Zum politischen Potenzial von Übersetzung

Das politische und aktivistische³⁰ Potenzial von Übersetzungen ist infolge der in den 1980er Jahren einsetzenden „Kulturellen Wende“ und insbesondere seit der ab den 2000er Jahren zunehmenden soziologischen Orientierung³¹ in der Translationswissenschaft verstärkt beforscht und diskutiert worden. Im Zuge dieser Paradigmenwechsel verlagerte sich das bis dahin primär auf sprach- und literaturwissenschaftlichen Zugängen basierende Forschungsinteresse hin zu einer Betrachtung von Translation als kultureller und sozialer Praxis. Diese Praxis rückte u. a. den Einfluss von nationalen, religiösen oder machtpolitischen Interessen auf Translationsprozesse in den Vordergrund und hob folglich auch die Rolle der an diesen Prozessen beteiligten Akteur*innen hervor.³²

Im Verlauf der europäischen Geschichte diente Translation nicht nur als Instrument zur Durchsetzung politischer, ideologischer und/oder militärischer Interessen, sondern stellte gleichermaßen ein Mittel dar, das Machtstrukturen in der Gesellschaft zu untergraben und Befreiungspotenziale auszulösen vermochte.³³ So können etwa bereits Bi-

29 Drüeke, Ricarda/Klaus, Elisabeth: Einleitung: Zur Aktualität des Drei-Ebenen-Modells von Öffentlichkeit, in: Elisabeth Klaus/Ricarda Drüeke (Hg.), *Öffentlichkeiten und gesellschaftliche Aushandlungsprozesse. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*, Bielefeld 2017, S. 7–13, hier S. 8f.

30 Die meisten mit dem Thema befassten Translationswissenschaftler*innen verstehen „Aktivismus“ als intentionales Handeln, das einer – in erster Linie progressiven bzw. emanzipatorischen – politischen Agenda dient. Siehe z. B. Cheung, Martha: Rethinking Activism. The Power and Dynamics of Translation in China during the Late Qing Period (1840–1911), in: Mona Baker/Maeve Olohan/Maria Calzada Pérez (Hg.), *Text and Context. Essays on Translation and Interpreting in Honour of Ian Mason*, Manchester 2010, S. 237–258; Gould, Rebecca Ruth/Tahmasebian, Kayvan: Introduction: Translation and Activism in the Time of the Now, in: dies. (Hg.), *The Routledge Handbook of Translation and Activism*, London 2020, S. 1–9.

31 Siehe v. a. Michaela Wolf/Alexandra Fukari (Hg.), *Constructing a Sociology of Translation*, Amsterdam 2007; Wolf, Michaela: The Sociology of Translation and Its Activist Turn, in: *Translation and Interpreting Studies* 7 (2012), S. 129–143.

32 Wolf, Michaela: Introduction: The Emergence of a Sociology of Translation, in: dies./Alexandra Fukari (Hg.), *Constructing a Sociology of Translation*, Amsterdam 2007, S. 1–36, hier S. 3.

33 Tymoczko, Maria: The Space and Time of Activist Translation, in: dies. (Hg.), *Translation, Resistance, Activism*, Amherst 2010, S. 227–254, hier S. 238.

belübersetzungen im europäischen Mittelalter und in der frühen Renaissance teilweise als ideologisch motivierte Tätigkeit verstanden werden, mit der u. a. versucht wurde, repressiven sozialen und politischen Bedingungen entgegenzutreten oder bestehende Machtverhältnisse zu festigen.³⁴ Die Französische Revolution von 1789, die Amerikanische Revolution während der 1770er Jahre oder auch der zwischen Jänner 1919 und Juli 1921 geführte Kampf um die (teilweise) Unabhängigkeit Irlands vom Vereinigten Königreich sind Beispiele für revolutionäre Prozesse und politische Bewegungen, die sich textlicher Mittel – darunter Übersetzungen – bedienten, um ihre politischen Visionen und Forderungen zu verbreiten.³⁵ Aus translationshistorischer Perspektive spielten Übersetzungen ebenso in den sich im 19. Jahrhundert erstmals formierenden sozialen Bewegungen (in Europa und den USA insbesondere im Rahmen der Ersten Frauenbewegungen³⁶ sowie der Anti-Sklaverei-Bewegungen³⁷) eine zentrale Rolle in der internationalen Vernetzung ihrer Anhänger*innen und Sympathisant*innen.

Der Zusammenhang zwischen Übersetzen, Aktivismus und Politik wurde bislang – vor allem mit Blick auf die Vergangenheit – primär in Bezug auf textuelle und sprachliche Interventionen vonseiten der Übersetzer*innen beforscht oder in Bezug auf die Rezeption übersetzter Texte in Zeiten kulturellen und gesellschaftlichen Umbruchs. Insbesondere die „Sichtbarkeit“ der Übersetzungsstrategien von Frauen galt dabei häufig als ein Indikator für ihre politischen Handlungsmöglichkeiten in patriarchal organisierten Gesellschaften. Dieser Beitrag nimmt insofern eine erweiterte Perspektive ein, als er sich auf die Verwobenheit von Übersetzung mit anderen politischen Tätigkeiten konzentriert, wodurch das politische Handlungspotenzial von Frauen im Untersuchungskontext nicht an einer einzigen Tätigkeit festgemacht wird. Vielmehr soll der Fokus auf die Vielschichtigkeit der gesellschaftlichen und politischen Partizipationsformen gelenkt werden, die Frauen sich vor dem Hintergrund eines Rechts- und Wertesystems zu eigen machten, das ihnen in ihren Wahl- und Handlungsmöglichkeiten größere Einschränkungen als (vornehmlich besitzenden) Männern auferlegte.³⁸

34 Siehe dazu z. B. Castro, Olga/Ergun, Emek: Translation and Feminism, in: Jon Evans/Fruela Fernández (Hg.), *The Routledge Handbook of Translation and Politics*, London 2018, S. 124–143; Michaud, Mathilde: Translating the Bible into English: how translations transformed gendered meanings and relations, in: Luise von Flotow/Hala Kamal (Hg.), *The Routledge Handbook of Translation, Feminism and Gender*, London 2021, S. 471–480.

35 Siehe z. B. Tymoczko, Maria: Translation and Political Engagement. Activism, Social Change and the Role of Translation in Geopolitical Shifts, in: *The Translator* 6 (2000), S. 23–47; Cronin, Michael: Translating Ireland. Translation, Languages, Culture, Cork 1996; sowie das aktuell am King's College London durchgeführte Forschungsprojekt „Radical Translations“, <https://radicaltranslations.org> vom 16.6.2023.

36 Siehe z. B. Simon, Sherry: *Gender in Translation. Cultural Identity and the Politics of Transmission*, London 1996, S. 34 u. 58; Castro/Ergun: Translation and Feminism.

37 Siehe dazu v. a. Doris Y. Kadish/Françoise Massardier-Kenney (Hg.), *Translating Slavery. Gender and Race in French Abolitionist Writing, 1780–1830*, Kent 2009.

38 Lerner, Gerda: *Frauen finden ihre Vergangenheit. Grundlagen der Frauengeschichte*. Aus dem Englischen v. Walmot Möller-Falkenberg, Frankfurt a.M. 1995, S. 159f.

3.1 Übersetzungen als Grundlage feministischer Bewusstseinsbildung: Bewegungskultur und einfache Öffentlichkeit

Mit dem Begriff der *Bewegungskultur* macht Ulla Wischermann den Prozess des politischen Handelns durch Vernetzungen sichtbar, die in der Vergangenheit häufig im Privaten verortet wurden. *Bewegungskulturen* stellen dabei eine spezifische Form kollektiver Identität dar, die auf Ebene der *einfachen Öffentlichkeit* ausgebildet wird. Sie weisen Bezüge zur herrschenden, dominanten Kultur auf, grenzen sich aber von ihr ab, transformieren sie und wirken wieder auf sie zurück. Die Ausbildung einer *Bewegungskultur* basiert zu einem wesentlichen Teil auf sozialen und emotionalen Beziehungsnetzwerken, die für die interne Mobilisierung einer sozialen Bewegung von zentraler Bedeutung sind.³⁹

Um die Jahrhundertwende hatten sich innerhalb der verschiedenen Flügel der österreichischen historischen Frauenbewegung bereits jeweils spezifische *Bewegungskulturen* ausgebildet, deren Basis ebenfalls in einem eng geflochtenen Netz von persönlichen Beziehungen zwischen Frauen lag.⁴⁰ Gleichzeitig waren auch gemeinsame Unternehmungen und Projekte sowie die Schaffung eigener Räume – wie Frauenklubs, Frauenvereine und Bildungsinitiativen, etwa in Form von frauenspezifischen Bibliotheken – konstitutiv, um ein Gefühl von Zugehörigkeit und allgemeine Betroffenheit zu generieren.⁴¹ Der dadurch angestoßene Prozess der politischen Bewusstseinsbildung und die Stärkung eines emanzipatorischen Selbstverständnisses von Frauen waren dabei in besonderer Weise mit Übersetzungstätigkeiten verknüpft. Bedeutend ist vor allem, dass Übersetzungen auf dieser Ebene von Öffentlichkeit nicht einfach nur „zur Verfügung“ gestellt, sondern die dadurch zugänglich gemachten Informationen bereits weiterführend aufbereitet wurden.⁴²

Ein Beispiel dafür stellen die frauengeschichtlichen Arbeiten der Journalistin und Schriftstellerin Emma Adler (1858–1935) dar. So basiert etwa ihr 1906 vorgelegtes Hauptwerk „Die berühmten Frauen der französischen Revolution 1789–1795“ beinahe ausschließlich auf bis dahin unveröffentlichten französischsprachigen Quellen. Der

39 Wischermann: Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten, S. 20–22.

40 Zu diesem Thema siehe z. B. Hacker, Hanna: Wer gewinnt? Wer verliert? Wer tritt aus dem Schatten? Machtkämpfe und Beziehungsstrukturen nach dem Tod der „großen Feministin“ Auguste Fickert (1910), in: L'Homme 7/1 (1994), S. 97–106; Gehmacher, Johanna/Heinrich, Elisa/Oesch, Corinna: Käthe Schirmacher. Agitation und autobiografische Praxis zwischen radikaler Frauenbewegung und völkischer Politik, Köln 2018.

41 Wischermann: Zur öffentlichen Wirksamkeit, S. 65–67.

42 Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die Übersetzungsbezogene Arbeit von Frauen im Folgenden weniger im Hinblick auf Übersetzungsstrategien und etwaige textuelle Eingriffe hin analysiert wird. Vielmehr steht die Frage nach dem „Einsatz“ übersetzter Texte bzw. übersetzten Textmaterials in frauenpolitischen Kontexten im Fokus. Zu Übersetzungsstrategien von Frauen sowie potenziellen inhaltlichen Verschiebungen und individuellen Projektionen im Zuge von Übersetzungsarbeiten siehe z. B. Brown, Hilary: Luise Gottsched the Translator, Columbia, S.C. 2012; Gibbels, Elisabeth: Mary Wollstonecraft zwischen Feminismus und Opportunismus. Die diskursiven Strategien in den deutschen Übersetzungen von ‚A Vindication of the Rights of Woman‘, Tübingen 2004; Hannemann, Britta: Weltliteratur für Bürgertöchter. Die Übersetzerin Sophie Mereau-Brenano, Göttingen 2005.

der Zusammenstellung des Textes zugrunde liegende Übersetzungsprozess konstituiert sich dabei einerseits in der – für die Aufbereitung der Inhalte notwendigen – Übersetzung des Quellenmaterials und andererseits in der weiteren Verarbeitung und Abstimmung dieses Materials auf ein spezifisch weibliches und anderssprachiges Publikum. Adler porträtiert in dem Band neun Frauen auf beiden Seiten der Französischen Revolution, deren Rolle, Einsatz und Opfer bis dahin kaum bis gar keinen Platz in der deutschsprachigen Geschichtsschreibung gefunden hatten.⁴³ In der Art und Weise der biografischen Skizzierung der Frauen – für die sie insbesondere von ihrem eigenen Ehemann, dem Arzt und Begründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Victor Adler (1852–1918), scharf kritisiert wurde⁴⁴ – ergreift sie vor allem Partei gegen die herabsetzenden Darstellungen politisch engagierter Frauen als „sentimental“, „unweiblich“ oder „verrückt“⁴⁵ – eine Realität, mit der auch politisch engagierte Frauen zu Beginn des 20. Jahrhunderts konfrontiert waren.

Die durch Aufbereitung fremdsprachiger Quellen möglich gemachte Auseinandersetzung mit historischen Frauenfiguren und ihren Lebensrealitäten – die insbesondere im Hinblick auf den ihnen entgegengebrachten Widerstand Parallelen zur Gegenwart des historischen Kontextes um 1900 aufweisen – kann dabei im Sinne Gerda Leners durchaus als Beitrag zur Ausbildung eines feministischen Bewusstseins gelesen werden:

„Menschen haben immer ihre Kenntnis von Geschichte benutzt, um ihren Weg in die Zukunft zu finden: um die Vergangenheit zu wiederholen oder hinter sich zu lassen. Da sie über ihre Geschichte nichts wussten, hatten die denkenden Frauen nicht die Selbsterkenntnis, von der aus sie hätten Zukunftsbilder entwerfen können.“⁴⁶

Inwiefern sich das Vorhandensein historischer Vorbilder auf das Selbstbild und Selbstverständnis von Frauen auswirken konnte, lässt sich exemplarisch an den Reaktionen auf die 1907 ebenfalls von Emma Adler vorgelegte Biografie über Jane Welsh Carlyle (1801–1866), eine englische Salongonnière, später Ehefrau des Historikers und Essayisten Thomas Carlyle (1795–1881), nachvollziehen. Die posthum veröffentlichten englischsprachigen Briefkorrespondenzen und Tagebücher von Jane Welsh Carlyle geben Einblicke in ihr schriftstellerisches Talent und ihre kritischen Beobachtungen der viktorianischen Gesellschaft. Zwei Jahre nach Erscheinen der Biografie arbeitet die österreichische Frauenrechtlerin Elise Brecher (Lebensdaten k. A.) in einer Rezension vor allem die Hinterfragung der „Versorgungsinstitution Ehe“⁴⁷ und die Vorstellungen von wahrer

43 Geber, Eva: Frauengeschichtsschreibung als Pionierarbeit, in: Emma Adler, Die berühmten Frauen der französischen Revolution. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Eva Gerber, Wien 2014, S. 174–200, hier S. 183f.

44 Victor Adler bezeichnete das Werk seiner Frau als „erzreaktionär“ und überlegte sogar, sich öffentlich von ihr zu distanzieren, „sonst bringen sie mich noch auf die Guillotine, gegen die du eine gänzlich unbegründete Abneigung hast“, aus: Geber, Eva/Schuberth, Richard: Kämpfende Frauen. Aphorismen, Wien 2021, hier S. 29.

45 Geber: Frauengeschichtsschreibung als Pionierarbeit, S. 196.

46 Lerner, Gerda: Die Entstehung des feministischen Bewusstseins. Vom Mittelalter bis zur Ersten Frauenbewegung. Aus dem Englischen von Walmot Möller-Falkenberg, München 1998, S. 332.

47 Weiss, Sabine: Die Österreicherin. Die Rolle der Frau in 1000 Jahren Geschichte, Graz 1996, S. 298.

Liebe als leere Versprechen an Frauen als zentrale Kernaussage des Werks heraus.⁴⁸ Die von Adler aufbereiteten und durch ihre Übersetzungen im deutschsprachigen Raum zugänglich gemachten biografischen Details über Jane Welsh Carlyle regten demnach zum Nachdenken über alternative Lebensentwürfe zum – dem viktorianischen ähnlichen – bürgerlichen Frauenideal des frühen 20. Jahrhunderts an.

Eine entsprechende Wirkkraft lässt sich auch anhand einer Rezension der Schriftstellerin und Zeitschriftenredakteurin Leopoldine Kulka (1872–1920) zur Übersetzung von „William Godwin: Erinnerungen an Mary Wollstonecraft“ (1913)⁴⁹ durch die Sozialdemokratin und spätere Parlamentarierin Therese Schlesinger-Eckstein (1863–1940) ablesen. Bei dem Text handelt es sich um eine Biografie über die britische Proto-Feministin Mary Wollstonecraft (1759–1797), die von ihrem Ehemann, dem Schriftsteller und Sozialphilosophen William Godwin (1756–1836), unmittelbar nach ihrem Tod verfasst wurde. Während sich die Biografie vor allem auf das philosophische und politische Werk Wollstonecrafts bezieht, konzentriert sich Leopoldine Kulka in ihrer Rezension der deutschen Übersetzung primär auf die Charakterzüge emanzipierter bzw. selbstbestimmter Frauen, womit sie jenen Frauen, die in der zeitgenössischen Gegenwart ebenfalls nach autonomer Lebensführung und -gestaltung strebten, nicht nur ein Vorbild lieferte, sondern vor allem ihre Gefühle und Bedürfnisse legitimierte.

Schließlich könnte auch der Vortrag von Jenny Adler-Herzmark (1877–1950), einer Wiener Arbeitsmedizinerin und Journalistin, zum Thema „Die Frau in Tolstois Werken“, der 1911 im liberal gesinnten *Neuen Frauenclub* in Wien gehalten und in der zeitgenössischen Tagespresse angekündigt wurde,⁵⁰ vor dem Hintergrund der Vorbildwirkung historischer Frauenbilder gelesen werden. Hier war ebenso ein zweifacher Übersetzungsprozess vonnöten, um die von Tolstoi geschaffenen Charaktere – die starke und selbstbestimmte Persönlichkeiten, aber auch immer wieder konventionelle, patriarchale Vorstellungen vom „Frausein“ verkörpern – zunächst sprachlich (für sich selbst) und schließlich mündlich transportieren zu können. Dabei stellte vor allem die Wiedergabe von Adler-Herzmarks Gedanken in Form eines Referats eine besonders niederschwellige Möglichkeit dar, Frauen alternative Rollenbilder zu vermitteln oder einen Spiegel vorzuhalten und so wiederum ihre feministische Bewusstseinsbildung zu fördern.

Die hier beleuchteten Frauenfiguren mögen zwar lediglich einzelne Fallbeispiele darstellen. Dennoch lassen sich auf ihrer Grundlage erste Schlüsse über die Bedeutung von Übersetzungen für den auf Ebene der *einfachen Öffentlichkeit* wichtigen ersten Austausch über gemeinsame (politische) Interessen, Ziele und Zukunftsvisionen ziehen: Das Wissen um die eigene Geschichte, das Frauen zu einem wesentlichen Teil durch Übersetzungsarbeit vermittelt wurde, ermöglichte ihnen nicht nur die Auseinandersetzung und Identifikation mit historischen Frauenfiguren. Vielmehr vermochten die so zugänglich gemachten weiblichen Vorbilder Frauen zum Nachdenken über ihre eigene Lebenssituation anzuregen und damit in ihren emanzipatorischen Bestrebungen und Visionen zu

48 Brecher, Elise: Jane Welsh Carlyle, in: Neues Frauenleben 8 (1909), S. 220f.

49 Kulka, Leopoldine: William Godwin: Erinnerungen an Mary Wollstonecraft, in: Neues Frauenleben 6 (1913), S. 172.

50 Neues Wiener Tagblatt vom 23.01.1911, S. 12.

bestärken. In diesem Sinne lässt sich schließlich auch noch festhalten, dass *Bewegungskulturen* auch nach ihrer bereits erfolgten Konstituierung und vielfältigen Ausdifferenzierung kontinuierlich Politisierungsprozesse fördern.

3.2 Meinungsbildung und Konsensfindung durch Übersetzungsarbeit: Die proletarische und die bürgerlich-radikale Frauenbewegungsöffentlichkeit

Die Bedeutung von Übersetzen für das politische Handeln von Frauenbewegungsakteurinnen zeigt sich auf Ebene der *mittleren Öffentlichkeit* in besonders ausgeprägter und vielgestaltiger Weise. Übersetzungstätigkeiten sind hier offenkundiger Teil der politischen Arbeit der Frauen und eng mit anderen politisch motivierten Aktivitäten verknüpft, beispielsweise mit der Redaktion von Frauenbewegungszeitschriften, mit journalistischem Schaffen oder Reiseaktivitäten. Im Fokus all dieser Tätigkeiten steht die interne und externe Mobilisierung der Frauenbewegung in ihrer jeweiligen Ausrichtung, wobei vor allem der politischen Frauenpresse eine entscheidende Rolle zukam.

Von Frauen redigierte und auf feministische Anliegen ausgerichtete Zeitschriften entwickelten sich insbesondere ab den 1890er Jahren verstärkt zu einem wichtigen Kommunikationsmedium und Diskussionsforum für Frauen.⁵¹ Zu den zentralen Organen der österreichischen historischen Frauenbewegung, die auch für diesen Beitrag ausgewertet wurden, zählten aufseiten der liberalen bzw. bürgerlich-radikalen Frauenbewegung etwa die *Dokumente der Frauen* (1899–1902) und *Neues Frauenleben* (1902–1917); aufseiten der proletarischen Frauenbewegung vor allem die *Arbeiterinnen-Zeitung: Sozialdemokratisches Organ für Frauen und Mädchen* (1892–1924).⁵² Als Forum für den „öffentlichen Erfahrungsaustausch“⁵³ dienten die Zeitschriften innerhalb der jeweiligen Frauenbewegungsöffentlichkeit v. a. der gegenseitigen Information, Schulung und auch Konsensfindung. Zugleich wirkten sie in gewisser Weise als „Gegenöffentlichkeit“ nach außen, indem sie „das Feld von Öffentlichkeit und Publizität“⁵⁴ nicht nur den von Männern dominierten Massenmedien und politischen Institutionen überließen und Frauen damit einen Platz in gesellschaftlichen Verständigungs- und Aushandlungsprozessen sicherten.

Die inhaltliche Gestaltung und Ausrichtung der Zeitschriften basierte vor allem im Fall der von Adelheid Popp redigierten *Arbeiterinnen-Zeitung* und dem von Auguste Fickert herausgegebenen Blatt *Neues Frauenleben*⁵⁵ zu einem wesentlichen Teil auf Über-

51 Wischermann: Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten, S. 264.

52 Bittermann-Wille, Christa/Hofmann-Weinberger, Helga: Historische Frauenzeitschriften, in: frida – Verein zur Förderung und Vernetzung frauenspezifischer Informations- und Dokumentations-einrichtungen in Österreich (Hg.), *kolloquīA. Frauenbezogene/feministische Dokumentation und Informationsarbeit in Österreich*, Wien 2001, S. 355–383, hier S. 361 u. 363.

53 Ebd., S. 355.

54 Wischermann: Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten, S. 264.

55 Vor Gründung der Zeitschrift *Neues Frauenleben* war Auguste Fickert gemeinsam mit Marie Lang und Rosa Mayreder Herausgeberin der *Dokumente der Frauen*. Die zunehmenden Spannungen im Hinblick auf politische und persönliche Ansichten zwischen Fickert und Lang führten allerdings relativ bald zu einem Ausstieg Fickerts aus der Redaktion und schließlich zur Einstellung der Ver-

setzungsarbeit. Dabei kamen verschiedene Konzeptionen von Übersetzen zum Tragen: Zum einen wurden fremdsprachige Texte „direkt“ in deutscher Übersetzung veröffentlicht. So lassen sich in den verschiedenen Zeitschriftenausgaben zahlreiche Artikel ausmachen, die in deutscher Fassung aus ausländischen Medien übernommen wurden. Daneben erschienen auch immer wieder Übersetzungen literarischer und lyrischer Texte, die häufig bestimmte Lebensrealitäten von Frauen oder sozialkritische Themen zum Inhalt hatten und entweder vollständig oder über mehrere Heftnummern hinweg fortsetzend abgedruckt wurden. Andererseits bildete Übersetzungsarbeit im Kontext der Frauenbewegungspresse oft die Grundlage für das Verfassen eigener Beiträge mit spezifischem Auslands- oder Themenbezug,⁵⁶ wie weiter unten noch näher ausgeführt werden wird. Schließlich waren auf Deutsch zur Verfügung gestellte Texte fremdsprachiger Autor*innen ein zentraler Bestandteil der von Ulla Wischermann auf Ebene der *mittleren Öffentlichkeit* verorteten Prozesse der bewegungsinternen Meinungs- und Konsensbildung: Insbesondere in den Rubriken „Neue Bücher“ (*Arbeiterinnen-Zeitung*) bzw. „Bücher-Einlauf“ und „Literatur zur Frauenfrage“ (*Neues Frauenleben*) waren übersetzte Titel nicht nur prominent gelistet. Vielmehr wurden sie in mehr oder weniger ausführlichen Rezensionen bzw. Kommentaren diskutiert und kritisch beleuchtet.

Ein besonders prägnantes Beispiel dafür stellen die von der Frauenrechtsaktivistin und Berufsübersetzerin Marie Franzos (1870–1941) angefertigten deutschen Übersetzungen verschiedener Schriften und Beiträge der schwedischen Reformpädagogin und Schriftstellerin Ellen Key (1849–1926) dar, deren Ansichten zu Mutterschaft und der gesellschaftlichen „Rolle“ der Frau innerhalb der Frauenbewegung kontrovers diskutiert wurden und vor allem bei entschiedenen Frauenrechtlerinnen vorwiegend auf Ablehnung stießen. Insbesondere das *Neue Frauenleben* veröffentlichte regelmäßig Auszüge der übersetzten Texte Keys sowie kritische Repliken darauf, die zur Schärfung und Zementierung der eigenen Standpunkte beitrugen.⁵⁷

Die Verwendung von Übersetzungen als Grundlage für Diskussions- und Reflexionsprozesse über in der jeweiligen *Bewegungsöffentlichkeit* relevante Themen lässt sich exemplarisch an einem von Adele Gerber (1863–1937) verfassten Beitrag nachvollziehen, des-

öffentlichung der *Dokumente*. Während Lang sich vorrangig auf lokale Berichterstattung konzentrieren wollte, erachtete Fickert transnationale Kollaborationen als essenziell nicht nur für die inhaltliche Gestaltung und politische Ausrichtung der Zeitschrift, sondern auch für deren grenzüberschreitende Verbreitung. Siehe dazu etwa die Studie von Gratzl, Petra: Radikal und elitär – Die „Dokumente der Frauen“ unter dem Blickpunkt des Internationalismus, unveröffentlichte Seminararbeit, Wien 2001, „Kommunikationswissenschaftliches Seminar: Mädchen- und Frauenzeitschriften vom 18. bis 20. Jh.“, geleitet von Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitsch im Sommersemester 2001, einsehbar in: Österreichische Nationalbibliothek Wien; D'Eer, Charlotte: Expanding Transnational Networks: The Impact of Internal Conflict on the Feminist Press in *Dokumente der Frauen* (1899–1902) and *Neues Frauenleben* (1902–17), in: *Journal of European Periodical Studies* 4/2 (2019), S. 139–152.

56 Vgl. Gratzl: Radikal und elitär, S. 16.

57 Siehe z. B. Emmy von Egidy: Marie-Elisa. Von Ellen Key, Deutsch von Francis Maro, in: *Neues Frauenleben* 1 (1904), S. 12f.; Über Liebe und Ehe. Essays von Ellen Key, in: *Neues Frauenleben* 7 (1904), S. 19f.; Ellen Key, in: *Neues Frauenleben* 4 (1905), S. 16–19.

sen Ausführungen sich auf die deutsche Übersetzung von *Women and Economics* (1898)⁵⁸ beziehen. Im Beitrag „Women and Economics in seiner Bedeutung für die Frauenbewegung“, der 1902 als Leitartikel in der von Gerber mitredigierten Zeitschrift *Neues Frauenleben* erschien, erörterte sie den Zusammenhang zwischen der „Frauenfrage“ und anderen sozialen Fragen, wie etwa der Klassenfrage und der ökonomischen Abhängigkeit von Mittelschichtsfrauen.⁵⁹ Der Artikel ist einerseits ein Beispiel dafür, wie Inhalte fremdsprachiger Werke aufgegriffen und anhand lokaler Gegebenheiten weiterführend erörtert wurden. Gleichzeitig wird mit der im Beitrag ebenfalls unternommenen Porträtierung der Autorin und Übersetzerin nicht nur Wissen über Schlüsselfiguren der internationalen Frauenbewegung vermittelt, sondern wiederum eine Vorbildwirkung erzeugt, wie sie im Hinblick auf die Ebene der *einfachen Öffentlichkeit* diskutiert wurde.

Um bestimmte Ideen weiterzuentwickeln und für die eigenen politischen Positionen und Ziele fruchtbar zu machen, griffen Frauen allerdings nicht nur auf Übersetzungen anderer zurück, sondern nutzten auch die von ihnen selbst übertragenen Texte. Ein Beispiel dafür stellt Leopoldine Kulka dar, die 1912 in *Neues Frauenleben* einen ersten Auszug aus dem von ihr zwei Jahre später gänzlich übersetzten Buch „Die Frau und die Arbeit“ der südafrikanischen Schriftstellerin und Feministin Olive Schreiner (1855–1920) veröffentlichte. Dass es sich hierbei wiederum um einen Leitartikel handelte, zeugt erneut von der Bedeutung bestimmter (übersetzter) Inhalte zum Zeitpunkt des Erscheinens einer spezifischen Heftnummer, wie in diesem Fall sogar von der Redaktion selbst angemerkt wurde:

„Dieses Fragment ist dem Werk „Woman and Labour“ (ersch. bei Unwin & Fisher London) entnommen. Die bekannte, in Süd-Afrika lebende Autorin hat das Buch während des Burenkrieges unter dem unmittelbaren Eindruck desselben, [sic] geschrieben. Ihre Ausführungen über das Verhältnis der Frau zum Krieg gewinnen im gegenwärtigen Moment besondere Bedeutung. D.R. [Die Redaktion]“⁶⁰

Internationale Berichterstattung spielte sowohl in der von Leopoldine Kulka mitredigierten Zeitschrift *Neues Frauenleben* als auch in der *Arbeiterinnen-Zeitung* eine wichtige Rolle, um den intellektuellen und solidarischen Austausch „aller“ Frauen sowie die eigene Rezeption im Ausland zu fördern. In den ständigen Rubriken der „Arbeiterinnenbewegung“, der „Kleinen Chronik“ oder der „Politischen Rundschau“ (*Arbeiterinnen-Zeitung*) sowie im Fall von *Neues Frauenleben* unter „Aus der Frauenbewegung“ bzw. „(Sozialpolitische) Rundschau“ und „Vereinsnachrichten“ (bis 1909) wurde durch Bekanntmachen von

58 *Women and Economics* ist ein 1898 erschienener Text der US-amerikanischen Schriftstellerin und Frauenrechtlerin Charlotte Gilman-Perkins (1860–1935), in dem die Autorin die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Männern und Frauen beleuchtet. 1901 wurde er von der Frauenrechtlerin und Präsidentin des Bundes deutscher Frauenvereine (BDF) Marie Stritt (1855–1928) unter dem Titel *Mann und Frau. Die wirtschaftlichen Beziehungen der Geschlechter als Hauptfaktor der sozialen Entwicklung* im Minden-Verlag veröffentlicht.

59 Gerber, Adele: „Women and Economics“ in seiner Bedeutung für die Frauenbewegung, in: *Neues Frauenleben* 4 (1902), S. 1–7.

60 Schreiner, Olive: Die Frau und der Krieg, in: *Neues Frauenleben* 11 (1912), S. 285–288, hier S. 285.

Fortschritten und Rückschlägen der Frauenbewegungen sowie durch die Berichterstattung über die Leistungen von Frauen in Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft signalisiert, dass verschiedene Gruppen von Frauen weltweit mit ähnlichen Problemen und Ungerechtigkeiten konfrontiert waren und in diesem Sinne denselben „Kampf“ führten.⁶¹

Im Kontext internationaler Berichterstattung wirken die *einfache* und die *mittlere Ebene von Öffentlichkeit* in komplexer Weise zusammen, und zwar indem durch Aktivierung persönlicher Kontakte und Beziehungen (sowohl innerhalb der österreichischen als auch mit anderen Frauenbewegungen) Nachrichten, Texte und Übersetzungen ausgetauscht und teilweise sogar explizit in Auftrag gegeben wurden.⁶² Verschiedene Akteurinnen der österreichischen Frauenbewegungen, wie Leopoldine Kulka, Else Migerka (k. A.), Olga Misar (1876–1950) oder Therese Schlesinger-Eckstein übersetzten etwa fremdsprachige Presseberichte zu einem für die jeweilige Heftnummer relevanten Themenschwerpunkt oder berichteten von internationalen Frauenkongressen sowie persönlichen wie politischen Ereignissen im Zusammenhang mit der sogenannten Frauenfrage. Schließlich waren auch auf dieser Ebene wiederum Beiträge, die durch Beschäftigung mit fremdsprachigen Texten entstanden, für die Mobilisierung der Frauenbewegungsöffentlichkeit relevant. So übersetzte etwa Else Migerka – um nur eine der oben genannten Frauen exemplarisch zu beleuchten – 1905 einen Artikel über „Die Freie Ehe und Eheformen in Schweden“ sowie über die „Ehescheidung in der Türkei“, berichtete 1908 vom Frauenkongress in Rom und verfasste regelmäßig Beiträge über internationale Entwicklungen in Bezug auf frauenpolitische Anliegen.⁶³

Für nationale Frauenbewegungen waren Nachrichten über internationale Entwicklungen auf dem Gebiet der Frauenemanzipation insofern von Bedeutung, als dass sie ihnen die Möglichkeit gaben, ihren Ort „im größeren Bezugsrahmen der internationalen Frauenbewegung“⁶⁴ immer wieder neu zu erörtern. Darüber hinaus wurde durch internationale Erfolgsmeldungen der Resignation entgegengewirkt, Empörung und Kampfbereitschaft intensiviert sowie die scheinbare Utopie der angestrebten Ziele durch deren Realisierung in anderen Ländern der Welt untergraben. Gleichzeitig konnten „blinde“ Flecken innerhalb der eigenen Kreise besser erkannt werden, wie etwa das Zusammenspiel verschiedener Faktoren sozialer Ungleichheit. Schließlich trug die internationale Berichterstattung auch in besonderer Weise dazu bei, die Argumentationen der Frauenbewegungen zu stützen und den Gegnern der Frauenemanzipation, die weltweit ähnliche Argumente und Einwände gegen die Verwirklichung utopischer Forderungen vorbrachten, den Wind aus den Segeln zu nehmen.⁶⁵

61 Gratzer: Radikal und elitär, S. 20.

62 Siehe dazu einen Briefwechsel zwischen Leopoldine Kulka und Auguste Fickert vom 17. August 1906 (aus: Nachlass L. Kulka, Wienbibliothek im Rathaus, I.N. 152.888) sowie die von Charlotte D'Eer (2019) beleuchteten journalistischen Beziehungen zwischen Auguste Fickert und der finnischen Frauenrechtlerin Maikki Friberg (1861–1927) (wie Anm. 55).

63 Siehe z. B. Bugge Wicksell, Anna: Die freie Ehe und Eheformen in Schweden, Deutsch von Else Migerka, in: Neues Frauenleben 8 (1905), S. 3–7; Migerka, Else: Die Ehescheidung in der Türkei, in: Neues Frauenleben 8 (1905), S. 7; Migerka, Else: Der Frauenkongress in Rom, in: Neues Frauenleben 5 (1908), S. 127–131.

64 Gratzer: Radikal und elitär, S. 16.

65 Ebd. u. S. 20.

Das politische Handeln von Frauen wurde innerhalb der hier thematisierten Frauenbewegungsöffentlichkeiten insofern durch Übersetzen erweitert und gestärkt, als die Gestaltung von „kollektiven Lernprozessen“, „alternativen diskursiven Praktiken“ und „gemeinsamen Deutungsmustern“⁶⁶ stark von Bezugnahmen auf Publikationen und Aktionen ausländischer Frauenrechtlerinnen in Europa lebte.⁶⁷ Die Themenschwerpunkte und Gegenentwürfe der österreichischen Frauenbewegungen waren damit zu einem wesentlichen Teil von einem sprach- und länderübergreifenden Austausch geprägt, der schließlich auch in die Ebene der *komplexen Öffentlichkeit* hineinwirkte, auf der es die dominante *öffentliche Meinung* zu beeinflussen galt.

3.3 Übersetzungen als unverzichtbare Ressource in der Mobilisierung öffentlicher Meinungsbildung

Bislang haben sich die meisten Untersuchungen zum politischen Potenzial von Übersetzungen primär auf die hegemoniale, *komplexe Ebene von Öffentlichkeit* und damit vor allem auf die Rezeption übersetzter Texte im Kontext institutionalisierter Politik oder männlich dominierter Sphären in der Gesellschaft konzentriert. Dass Übersetzungen tatsächlich bedeutenden Einfluss auf die Mobilisierung der öffentlichen Wahrnehmung bzw. Meinung hatten, war im Untersuchungskontext tatsächlich eher selten der Fall – insbesondere, wenn diese von Frauen angefertigt wurden. Trotzdem bedeutet das nicht, dass Übersetzungstätigkeiten nicht dazu beitragen konnten, gesellschaftlichen Druck auszuüben und auf das politisch-administrative System einzuwirken. Um die Bedeutung von Übersetzungen für das politische Handeln von Frauen auf dieser Ebene von Öffentlichkeit zu verstehen, gilt es allerdings, der Interaktion der verschiedenen Bewegungsdimensionen – also dem Zusammenspiel von *Bewegungskultur* sowie *Bewegungs- und komplexer Öffentlichkeit* – umfassend Rechnung zu tragen. Oft waren es nämlich die innerhalb der Frauenbewegungsöffentlichkeiten durch internationale Kontakte und Übersetzungsarbeit bereitgestellten Inhalte, die als Inspirationsquelle für direkte politische Aktionen dienten und bei den damaligen politischen und gesellschaftlichen Eliten viel eher Aufmerksamkeit und Unterstützung für die Forderungen und Ziele der Frauenbewegungen erwirken konnten.⁶⁸

Im Kontext der österreichischen Reichshälfte der Habsburgermonarchie waren es insbesondere die Sozialdemokratinnen, die eine intensive öffentliche Agitation

66 Wischermann: Zur öffentlichen Wirksamkeit, S. 71.

67 Primär wurden feministische bzw. emanzipatorische Texte aus Finnland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Russland und Schweden übersetzt. Einige politische Beiträge und Berichterstattungen, viel mehr aber noch literarische Texte wurden auch aus dem Polnischen, Slowenischen und Tschecho-Slowakischen ins Deutsche übertragen. Vereinzelt finden sich auch Übersetzungen von australischen, südafrikanischen oder US-amerikanischen Autorinnen. Ein zusätzlicher Aspekt, der hier nicht im Detail behandelt werden kann, aber trotzdem Erwähnung finden soll, ist die Tatsache, dass auch immer wieder die (Ehe-)Partner oder andere männliche Weggefährten einiger österreichischer Frauenrechtsaktivistinnen relevante Schriften aus dem Ausland für die Organe der Frauenbewegungspresse übersetzten (z. B. Friedrich Jodl [1849–1914], Ehemann von Margarete Jodl [1859–1937], oder Karl Federn [1868–1943], Bruder von Etta Federn [1893–1951]).

68 Wischermann: Frauenbewegungen und Öffentlichkeiten, S. 49.

betrieben, beispielsweise in Form von Straßendemonstrationen anlässlich des 1. Mai oder mit den ab 1911 veranstalteten internationalen Frauentagen.⁶⁹ Orientierung und Anhaltspunkte für ihre Forderungen und ihr Auftreten in der politischen Öffentlichkeit fanden sie dabei zu einem großen Teil in den revolutionären Bewegungen innerhalb des russischen Kaiserreichs. Insbesondere in den Jahren der ersten Russischen Revolution, die eine von 1905 bis 1907 andauernde Serie von Unruhen und Streikbewegungen aufseiten der Arbeiter*innenklasse umfasste, sind auch in *Neues Frauenleben* sowie in der *Arbeiterinnen-Zeitung* verstärkt Berichterstattungen über die Ereignisse in Russland zu finden. Diese umfassten etwa auch Übersetzungen von Augenzeugenberichten, politischen Analysen oder literarischen Texten zur Revolution sowie mehrere Porträts russischer Revolutionärinnen, die meist ebenfalls auf Übersetzungen basierten.⁷⁰

Im Zusammenhang mit diesen Beiträgen wurde innerhalb der auf die Arbeiterinnenklasse ausgerichteten Frauenbewegungspresse nicht nur darüber debattiert, inwieweit die Emanzipationsbestrebungen russischer Frauen jenen in Westeuropa voraus waren und welche Rolle Frauen in den revolutionären Erhebungen einnahmen. Es wurden vor allem auch die zum Einsatz gebrachten Agitationsmittel auf ihre Wirkmächtigkeit hin analysiert. Dabei waren es insbesondere Massenstreiks, die eine wichtige „Waffe“ in den Emanzipationsbestrebungen der russischen Arbeiter*innen darstellten und 1906 auch in Österreich Nachahmung fanden.⁷¹ Wenngleich es unzulässig erscheint, eine derart lineare Verbindungslinie zu ziehen, ist dennoch davon auszugehen, dass die über Übersetzungen transportierten Bilder und Inhalte bestimmte Nachahmungseffekte erzeugten. Spätestens anhand der sich mit dem Erfolg der Februarrevolution von 1917 häufenden Konfiskationen einzelner Artikel oder Ausgaben von *Neues Frauenleben* und der *Arbeiterinnen-Zeitung* lässt sich argumentieren, dass die zum Thema erfolgende Berichterstattung und Meinungsäußerung in der Frauenbewegungspresse von den staatlichen Autoritäten wahr- und vor allem auch ernst genommen wurde. Die Konfiszierung von Artikeln oder ganzen Heftnummern, die sich thematisch mit der Russischen Revolution auseinandersetzten, ist dabei nicht nur als Reaktion auf die Verbreitung kommunistischen Gedankenguts zu interpretieren. Der reale Erfolg der russischen Revolutionär*innen ließ auch die seit den „großen“ europäischen Revolutionen von 1789 und 1848/49 vorherrschende Furcht vor revolutionären Kräften aus Arbeiter*innen-Milieus wieder aufleben. Sie leistete in weiterer Folge der Angst um die tatsächliche Durchsetzung der revolutionären Forderungen Vorschub, die in Russland etwa mit der Einführung des Frauenwahlrechts zwischen Februar 1917 und Juli 1918 einhergegangen war.

In bürgerlich-radikalen Kreisen waren es hingegen vor allem persönliche Kontakte zu Frauenrechtsaktivistinnen in England und Finnland und die Berichterstattung über

69 Bader-Zaar, Birgitta: Bürgerrechte und Geschlecht. Zur Frage der politischen Gleichberechtigung von Frauen in Österreich, 1848–1918, in: Ute Gerhard (Hg.), *Frauen in der Geschichte des Rechts. Von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, München 1997, S. 547–562, hier S. 558.

70 Siehe z. B. *Die Revolution in Russland*, in: *Neues Frauenleben* 2 (1905), S. 1–8; Spiridonowa, Marie: Aus dem Briefe eines russischen Heldenmädchens, in: *Arbeiterinnen-Zeitung* 7 (3. April 1906), S. 7f.

71 Siehe z. B. *Die Frauen und der Massenstreik!*, in: *Arbeiterinnen-Zeitung* 13 (26. Juni 1906), S. 1; *Frauen rüstet zum Massenstreik!*, in: *Arbeiterinnen-Zeitung* 13 (26. Juni 1906), S. 1.

ihre je spezifischen Aktionen und politischen Handlungsstrategien, die Nachahmungseffekte auslösten und über die für Erfolge notwendigen rechtlichen und kulturellen Bedingungen informierten.⁷² Damit zeigt sich erneut, dass die politische Wirkkraft von Übersetzungsarbeit auf der Ebene der *komplexen Öffentlichkeit* erst aus dem Zusammenwirken der „vorgelagerten“ Dimensionen von *Bewegungskultur* und *Bewegungsöffentlichkeit* ersichtlich wird, auf denen die Grundlagen zur Einwirkung in die männlich dominierte Öffentlichkeit geschaffen wurden. Durch länderübergreifende Vernetzungsarbeit und die Veröffentlichung und Besprechung übersetzter Zeitschriftenartikel, Bücher, Reden usw. in der Frauenbewegungspresse wurden nicht nur Argumente und Vorlagen für Petitionen, Protestaktionen und andere öffentlichkeitswirksame Aktivitäten geliefert, sondern wichtige Ressourcen für ein „kollektives Bewegungshandeln“⁷³ und die Erweiterung der politischen Handlungsspielräume von Frauen geschaffen.

4. Resümee und Ausblick: Zur öffentlichen Wirksamkeit von Übersetzungsarbeit

Dieser Beitrag nimmt ausgewählte Akteurinnen der österreichischen historischen Frauenbewegung der letzten Jahrhundertwende in den Blick, die bislang vor allem als politische Akteurinnen historischen Bekanntheitsgrad genießen. Ihre Tätigkeit wurde allerdings bisher kaum bis gar nicht in Verbindung mit Übersetzen als wesentlichem Element ihrer politisch gesetzten Handlungen beleuchtet. Die These, dass die vorgestellten Frauen ihre eigenen politischen Handlungsspielräume (sowie die anderer Frauen) durch Einbeziehung von Übersetzungsarbeit in ihren politischen Aktivismus erweitern konnten, weist darauf hin, dass Übersetzungen im Kontext des frauenpolitischen Engagements der damaligen Zeit nicht nur in unterschiedlichen Erscheinungsformen auftraten, sondern auch auf verschiedenen Ebenen von Öffentlichkeit eine je eigene Wirkmacht entfalteten.

Auf der *einfachen Ebene von Öffentlichkeit*, auf der eine spezifische *Bewegungskultur* hergestellt und immer weiter gefestigt wird, waren übersetzte Texte – und insbesondere die durch sie vermittelten Frauenbilder und historischen Anknüpfungspunkte – wesentlich für die Ausbildung eines neuen Selbstverständnisses und Selbstbewusstseins von Frauen, wie sich vor allem an der Rezeption der Texte in der Frauenbewegungspresse festmachen lässt.

Auf Ebene der *mittleren Öffentlichkeit*, zu deren Prototypen soziale Bewegungen zählen, wurden Übersetzungsarbeiten bereits systematischer beworben, diskutiert und in Auftrag gegeben, um die auf der ersten Ebene ausgehandelten Themenschwerpunkte weiter auszubauen, Argumentationen zu fundieren und oppositionelle Positionen zu

72 Siehe z. B. A. Gerbers Artikel zur Stimmrechtbewegung in England, *Neues Frauenleben* 9 (1902), S. 9–13, und den Bericht zum Vortrag der Londonerin Isabel Seymour (1882–1963) über die Organisation und Taktik der Suffragetten im Wiener „Architekten-Vereinssaal“, *Neues Frauenleben* 3 (1910), S. 93f.

73 Wischermann: Zur öffentlichen Wirksamkeit, S. 71.

stärken. Ebenso waren auf Ebene der *mittleren Öffentlichkeit* die günstigsten Voraussetzungen für die Entfaltung eines politischen Potenzials von Übersetzungen gegeben: So konnten etwa bestehende Kontakte – insbesondere zu anderen Bewegungsanhängerinnen, aber auch zu den jeweiligen Autor*innen oder Verlagen – für Übersetzungsprojekte aktiviert sowie finanzielle Netzwerke und bestehende Strukturen (z. B. in Form von Zeitschriften, Bibliotheken und Verlagshäusern) genutzt werden, um Übersetzungen zu realisieren und ihre Verbreitung zu fördern.

Auf Ebene der *komplexen Öffentlichkeit* bestanden die geringsten Publikations- und vor allem Rezeptionsmöglichkeiten von Übersetzungen. Hier war es eher die auf Ebene zwei durch Übersetzung verstärkte Wissensvermittlung (insbesondere im Hinblick auf Frauenbewegungsaktivitäten in anderen Ländern), die die Grundlage für direkte Aktionen in der *komplexen Öffentlichkeit* schufen, wie etwa Massendemonstrationen nach Vorbild russischer Revolutionärinnen oder Streik- und Boykottaktionen gemäß der englischen Suffragettenbewegung.

Die Erforschung der unterschiedlichen Art und Weise, in der Übersetzungstätigkeiten in die politische Praxis deutschsprachiger Frauenbewegungsaktivistinnen in der Habsburgermonarchie eingebunden wurden, verdeutlicht zum einen, dass es sich auch in anderen historischen Studien zum politischen Handeln von Frauen lohnen kann, Übersetzen grundsätzlich stärker in den Blick zu nehmen. Gleichzeitig wird dabei aber auch erkennbar, dass der Komplexität des politischen Handelns von Frauen in der Geschichte nur durch einen relationalen Blick Rechnung getragen werden kann. Anstatt Übersetzungen isoliert und als eines von wenigen Mitteln zu betrachten, mit denen es – durch Bildung entsprechend privilegierten – Frauen zur damaligen Zeit gelingen konnte, sich und anderen Gleichgesinnten öffentlich Gehör zu verschaffen, stehen in diesem Beitrag Interaktionen und Wechselwirkungen zwischen unterschiedlichen Öffentlichkeitsebenen und politischen Aktionsbereichen im Fokus.

Diese Perspektive hat insofern ein mehrdimensionales Bild politisch motivierter Übersetzungspraktiken von Frauen ergeben, als sich deren Wirkkraft weniger auf einer einzigen Ebene von Öffentlichkeit, sondern vielmehr an den Schnittpunkten der jeweiligen Öffentlichkeiten und damit insbesondere in jenen Übergangsprozessen festmachen ließ, in denen auch die politischen Handlungsspielräume von Frauen wesentliche Erweiterungen erfuhren. Folglich kann auf Basis der hier diskutierten Fallbeispiele durchaus davon ausgegangen werden, dass Übersetzungen oftmals eine unabdingbare Grundlage für das politische Handeln von Frauen darstellten oder zumindest zu einer Vertiefung und Differenzierung dieses Handelns beigetragen haben. Das beweist vor allem die Vielfalt an Phänomenen, die sich im Anschluss an Übersetzungsarbeiten oder als Reaktion darauf manifestierten.

In jedem Fall stellen die in der Studie offengelegten Wege, über die Frauen Übersetzungen mit anderen politischen Aktivitäten und Handlungsformen kombinierten bzw. nutzbar machten, ein zentrales Beispiel für die vielfältigen Möglichkeiten dar, die Frauen ausloteten, um Räume in Gesellschaft, Politik und Kultur für sich zu erschließen. Vor dem Hintergrund der diversen Einschränkungen, die sie bis weit ins 20. Jahrhundert hinein an der aktiven Mitgestaltung der sozialen und politischen Ordnung hindern sollten, sind die hier beleuchteten Partizipations- und Aktionsstrategien von Frauen

schließlich auch eine wichtige Erinnerung daran, dass das vermeintlich „Private“ schon immer „politisch“ war.